

„Zieht den neuen Menschen an“ – bei Gott in der Umkleide

Predigt zu Epheser 4, 22-32 · Pfr. Lars Altenhölscher · Buchs SG · 23.10.2022

Paulus führt vor Augen, wie ein Leben in Christus, wie ein Leben im Glauben aussehen sollte. Er schreibt:

22 Legt von euch ab den alten Menschen mit seinem früheren Wandel, der sich durch trügerische Begierden zugrunde richtet. 23 Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn 24 und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit. 25 Darum legt die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten, weil wir untereinander Glieder sind. 26 Zürnt ihr, so sündigt nicht; lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen 27 und gebt nicht Raum dem Teufel. 28 Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit eigenen Händen das nötige Gut, damit er dem Bedürftigen abgeben kann. 29 Lasst kein faules Geschwätz aus eurem Mund gehen, sondern redet, was gut ist, was erbaut und was notwendig ist, damit es Gnade bringe denen, die es hören. 30 Und betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt seid für den Tag der Erlösung. 31 Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung seien fern von euch samt aller Bosheit. 32 Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus.

Die Bibel · Epheserbrief 4, 22-32

Heute geht's für uns alle in die Umkleidekabine, liebe Gemeinde – keine Ahnung ob ihr das mögt: neue Kleider anprobieren; manche haben ja Spass dran, andere stellen sich dem nur, wenn gar nichts mehr von den alten Sachen wirklich passen will – und wieder andere bestellen sich haufenweise Zeugs im Internet und machen das eigene Wohnzimmer zum Laufsteg: Modeschau für die ganze Familie. Und heute nun: *«Zieht den neuen Menschen an»*. So schreibt es Paulus an die Gemeinde in Ephesus – und er spricht davon, wie ein Leben im Glauben, ein Leben vor Gott denn aussehen soll. Und dann folgen eine ganz Reihe von Anweisungen und Richtlinien, ja sogar Mahnungen für diesen Aufenthalt in der *«Umkleidekabine Gottes»*.

In einer Predigt im Internet zu diesem Text hat der Prediger – immerhin ein Altbischof aus Deutschland – der hat gleich zu Anfang klargestellt, dass er es eigentlich leid ist, sich ständig sagen zu lassen, was er tun und lassen soll – und dass das so typisch Kirche sei: so moralisch und mahnend, mit schlechtem Gewissen verbunden. Und wer mich kennt weiss, dass ich ja auch nicht unbedingt dazu neige, Anleitungen fürs Leben zu geben und aufzuzählen, was richtig und was falsch ist. Und ein Glaube, der auf schlechtem Gewissen beruht – der sei doch wirklich ferne. Und doch habe ich das Gefühl, dass dieser etwas sperrige Text des Paulus irgendwie passen will – vielleicht weil ich eben gleichzeitig spüre, dass die alten Klamotten, die ich doch eigentlich lang schon ablegen wollte, doch immer

wieder an mir kleben. Und darum schauen wir also, wie es da zu- und hergeht in der Umkleidekabine Gottes.

Und tatsächlich: zuerst einmal wird es da ein bisschen eng und beklemmend – und uns wird der Spiegel vorgehalten über den alten Menschen, der da doch immer wieder in uns schlummert: Da ist vom Lügen die Rede, und vom Stehlen; vom Nächsten, in dem wir all zu oft nur den Konkurrenten sehen; und von ungu-ten Gefühlen und Gedanken; von ausstehender Versöhnung vor dem Sonnenun-tergang und von Bitterkeit, Bosheit und Teufel. Ja, das sitzt – und wir merken: es sitzt schlecht. Wir fühlen uns unwohl, wenn wir das hören – weil wohl niemand von uns so ganz und in allen Bereichen von der Hand weisen kann, dass diese alten Kleider immer wieder wie angegossen sitzen. Und so fühlen wir uns viel-leicht ertappt und möchten uns wehren wie der Altbischof von Bonn: muss das denn sein?

Doch der zweite Blick in den Spiegel – der ehrliche und ungeschönte – lässt uns wohl zur Erkenntnis kommen: doch. Da ist was dran. Wenn ich es mit dem Glau-ben ernst nehme, wenn ich Gott Raum gebe in meinem Leben – dann gehört auch das dazu: das ich mich stören lasse von diesem Gott, der auf dem Laufsteg mei-nes Lebens eine entscheidende Rolle spielt. Ich lasse mich stören. Ich lasse mich rausrufen. Ich lasse mir ansagen, dass ich noch nicht bin, der ich sein soll. Und ich lasse mir zusagen, dass ich noch nicht bin, der ich sein könnte. Es gibt noch ein besseres „Ich“ als das, das ich zurzeit bin – und Gott hält mir den Spiegel grade, weil er in mehr immer noch mehr sieht, als das, was ist.

«Ach, da macht er es sich immer wieder selber so schwer, steht sich selber und mir in ihm im Weg» sagt er. *«Ach, da bleibt sie hinter ihren Möglichkeiten zurück, die ich in sie hineingelegt habe»* sagt er. *«Da darf er, da darfs sie noch wachsen»* sagt er – und sagt uns zu: *«Genau darin bin ich bei dir mit meiner unendlichen Gnade und Geduld und Vergebung.»* *«Vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus.»* schreibt Paulus dazu.

Und ich – und vielleicht auch du – erkennen – mit Neugier, auch mit Unruhe, wach und vielleicht etwas beklommen – wir erkennen: Mein Herr, dem ich mich ver-danke, der mir alles vergibt, möchte, dass ich anders werde.

Und ich bin mir relativ sicher, dass es nur wenige hat, die nun wirklich und ganz und gar dagegen halten würden; sagen würden *«Nein, sondern ich will so bleiben, wie ich bin»*. Wir wissen doch nur allzu gut, dass das Weisheiten aus der Werbe-welt sind – wie Halbfettmargarine, die uns verspricht, was sie dann doch nicht

hält. Und die alten Klamotten klemmen und kleben in der Kabine – und alles ruft «*Ich will mich umziehen*».

Und dann stehe ich da – in meinem alten Talar – und denke: Schöne Worte, lieber Paulus, aber da ist einerseits das Ich, das Gott neu erschaffen will, und da ist andererseits das Ich, das ich tatsächlich bin – immer noch bin. Und dazwischen klafft ein Abgrund. Die ollen Klamotten scheinen wie angegossen, wie festgewachsen. Was soll ich denn tun? Soll ich es noch härter versuchen, noch mehr beten, noch mehr leisten, machen, tun? Kann ich das? Bin ich denn Gott???

Und Gott sagt: Nein – das bist du nicht. Du bist nicht dein eigener Gott, dein eigener Schöpfer und Erlöser, dein eigener Macher und Verfasser. Sondern das bin ich – der gnädige und barmherzige, der geduldige mit der grossen Güte.

Ja, liebe Gemeinde: Alles, was wir hier lesen über das Umkleiden und den neuen Lebensstil – all das ist nicht Produkt unserer Anstrengungen – als müssten müssen wir nur die richtige Technik anwenden und es klappt; müssten uns nur am Riemen reissen und es «giiget»; und wenn es nicht klappt und «giiget», dann machen wir es halt falsch; dann glauben wir halt falsch. Gerade so meint Paulus das nicht. Gerade so geht es nicht zu und her in der Umkleide-kabine Gottes – und du bist nicht dein eigenes Projekt, das tutsch-allein über den Laufsteg des Lebens stolpert von einer Niederlage zur nächsten ...

Sondern es ist Gott selber, der die beste Version von dir im Sinn hat. Es ist Gott, der alles bereitstellt, damit dein „*Ich 2.0*“ auch wirklich zustande kommt. Und er ist hochgradig daran interessiert, dass mir die neuen Kleider passen. Er hält alles, was zum Umziehen nötig ist, für mich bereit. Und: er verliert dabei nicht die Geduld – wie wir sie doch immer wieder bei anderen und noch mehr bei uns selbst verlieren. Er wird dich und mich niemals aufgeben – und darum müssen du und ich auch niemals aufgeben.

Und das ist ja eigentlich immer wieder die zentrale Botschaft, von der auch Paulus spricht: alles ist Gnade; Gabe; Geschenk. Und auch das gute Neue, der veränderte Lebensstil, ist sein Werk, von ihm „*zuvor bereitet*“. Er stellt uns in seinen Raum, den er geschaffen hat, und wir dürfen darin sein, so wie wir sind – und dürfen uns umziehen – immer wieder neu. Es ist Gottes Wirken in uns und für uns, das uns hier vor Augen geführt ist. Und ja: es ist ein Wirken unter erschwerten Bedingungen; es bleibt ein Wirken, dem wir selber immer wieder auch im Wege stehen. Das bleibt ein Teil von uns – diese Unvollkommenheit, die uns immer wieder im alten Kleiderschrank wühlen lässt.

Und das ist mühsam für uns – und wohl auch für Gott ... *«betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt seid für den Tag der Erlösung.»* heisst es dazu bei Paulus. Ja, es ist immer wieder trübe, was wir da zustande bringen – lang nicht alles macht Gott Freude; wenn alles gut wäre, hätte er seinen Sohn nicht zur Erlösung schicken müssen. *«Erlöse uns von dem Bösen»* beten wir im Unser Vater – und tun es nicht umsonst.

Tun es nicht umsonst, weil da Böses umenand ist in dieser Welt; schaltet nachher die Nachrichten ein ... Gott, erbarme dich; erlöse uns. Und tun es nicht umsonst, weil er längst schon alles getan hat: wir sind versiegelt mit Heiligem Geist für den Tag der Erlösung – sind es schon: in der Taufe; im Segen; im Miteinander und Füreinander unserer Gemeinschaft; nicht zuletzt im Gebet: *«Herr, jetzt wünsche ich mir, dass du zum Zuge kommst. Und da ich es sicher wieder nicht packe, brauche ich dein Wirken in meinem Leben. Zieh du mir den neuen Menschen an – wenn's sein muss immer wieder neu – du kennst mich ja.»*

Glaube bedeutet Kleiderwechsel, liebe Gemeinde. Altes wird abgelegt, Neues übergezogen. Glaube bedeutet Veränderung. Das ist nicht immer nur angenehm; das ist manches mal mit schmerzlicher Erkenntnis über mich selber verbunden und auch mit herausfordernden Erfahrungen – denn der neue Mensch lügt ja nicht mehr; er redet kein faules Geschwätz; und alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung sind fern von ihm samt aller Bosheit. Und er versöhnt vor dem Sonnenuntergang, geht nicht im Zorn auseinander.

Ja, das sind Veränderungen, das sind Wechsel, die etwas mit uns und den Menschen an unserer Seite machen. Und genau das sollen sie auch; und genau darum hat Gott das in uns hineingelegt und wirkt es in uns und will uns prägen und segnen – auf das sich segnend etwas verändert – in mir und darum in dieser Welt, die das so nötig hat und die um seinen Segen bittet:

Segne uns an diesem Tag. Komm, nimm unsre Hand.

Sieh uns freundlich an und sag: Es geht in gutes Land.

Segne jeden kleinen Schritt. Geh mit uns bergauf.

Geh auch in die Täler mit. Und fall'n wir, fang uns auf.

Segne uns in dieser Zeit. Jeder Tag ist dein.

Mache Herz und Hände weit, damit wir Hoffnung streun.

Amen.